

# Neues Bier aus neuen Kesseln

Die Brauerei Falken weihte gestern nach fünf Monaten Umbau das neue Sudhaus am Hauptsitz ein. Ein Prunkstück im Zeichen der Zeit: mehr Produktion, weniger Strom, bessere Ökobilanz – und neue Biersorten.

Alexander Vitolić

SCHAFFHAUSEN. Wie eine «Operation am offenen Herzen» beschreibt Geschäftsführer Markus Höfler die vergangenen Monate. Nicht zu unrecht: Das Herzstück der Brauerei, die Küche genau genommen, stand nämlich still. Das Sudhaus wurde ausgehöhlt und komplett erneuert, sogar die Fensterfront ist neu – auch wenn sie innen noch etwas fleckig ist. «Draussen habe ich schon geputzt, drinnen bin ich nicht dazu gekommen», erklärt der technische Direktor Zdzislaw Koltun entschuldigend. Sie seien erst am Vortag eingesetzt worden. Ansonsten glänzen die polierten Kessel und Rohre mit seinen Augen um die Wette: Das neue Sudhaus ist auch sein «Baby».

Der 42-Jährige mit polnischen Wurzeln, sein Vorname wird «Cislaw» ausgesprochen, hat als Projektleiter den wohl grössten Anteil daran, dass der Umbau vom Start der Planungsphase bis zur Einweihung des neuen Sudhauses in nur acht Monaten abgeschlossen werden konnte. Selbst die Zulieferer und Handwerker hätten nicht an den ambitionierten Zeitplan geglaubt. Höfler und er aber schon: «In Schaffhausen ist so etwas möglich. Das wussten wir. Wir ziehen alle am gleichen Strick», sagt der Geschäftsführer und bedankt sich ebenso für die Unterstützung durch den Verwaltungsrat, der einige Millionen für den Umbau gesprochen hat. Genaue Zahlen werden hier nicht genannt.

Andere dafür schon: Das neue Sudhaus verbrauche 40 Prozent weniger Energie. Die Ökobilanz des ganzen Unternehmens verbessere sich um 25 Prozent, während die Kapazität um 30 Prozent erhöht werden könne auf 120 000 Hektoliter pro Jahr. Hinter dem Projekt stehen die Gedanken an die Umwelt, die Nachhaltigkeit, die Energie- und nicht zuletzt die Innovation und den Klimaschutz. Die vom Lager- bis zum Starkbier aktuell 18 Biersorten sollen in den kommenden Monaten weiter aufgestockt werden. Nicht wahllos, aber mit mehr Mut zum Ausprobieren. «Spezialitäten brauen» nennen Koltun und Höfler das, denn mit der neuen Infrastruktur sei es auch möglich, kleinere Mengen einer bestimmten Sorte zu produzieren und zu sehen, wie diese bei der Kundschaft ankommt: fruchtige Biere vielleicht oder etwas mit Kastanien.

Erlaubt und erwünscht ist auch die Frage: Warum gerade jetzt? Waren die Unsicherheiten in den letzten beiden Jahren nicht schon genug gross? Absolut, bestätigt Höfler, und in den letzten Monaten habe die Brauerei «am Tropf gehangen», man habe von den zuvor angelegten Reserven gelebt. Der selbstauferlegten Braupause



Verwaltungsratspräsident Dr. René Zeier (links) und Produktionsleiter Zdzislaw Koltun weihen das neue Sudhaus ein. Nach der offiziellen Eröffnung sind auch die Angestellten zu einem Umtrunk (mit Wurst und Brezeln) eingeladen. Aber erst nach der Arbeit, versteht sich.

BILDER MELANIE DUCHENE

liegen indes auch andere Überlegungen zugrunde. Einerseits habe die Krise bei ihm ein Bewusstsein dafür geschaffen, wie man mit Ressourcen umgehen und so beispielsweise Überproduktion vermeiden könne, sagt Markus Höfler.

Andererseits ist er überzeugt: Die sich abzeichnende Rohstoffknappheit hätte den Umbau nur schon ein Jahr später um vieles teurer gemacht – und das Risiko sei aufgrund der pandemiebedingten kleineren Nachfrage besser abschätzbar gewesen, so der Geschäftsführer. Sprich: Ab Frühling zieht der Absatz an. Markus Höfler zeigt auf die Kessel: «Jetzt brauen wir wieder.»

Seit der probeweisen Inbetriebnahme sind zwei Wochen vergangen. An diesem Tag wird bereits «richtiges» Bier gebraut. Der Zeitplan ist strikt, am Donnerstag findet eine zweitägige Hygienestandardzertifizierung durch die «IFS Food Standard»



**Monate seien von der Planung bis zur Inbetriebnahme** vergangen. Das neue Sudhaus kann jährlich bis zu 120 000 Hektoliter Bier verarbeiten.



In der Krise gelernt, furchtlos zu sein und schnell zu reagieren: Markus Höfler.

statt. Danach konzentrieren sich Höfler und Koltun wieder voll auf die Produktion.

## Keine Expansion

Doch was will Markus Höfler? Ist der Neubau etwa Teil einer Expansionsstrategie? Der 57-Jährige verneint vehement: «Ich habe noch sehr viele Pläne, aber andere Brauereien aufzukaufen, gehört nicht dazu, im Gegenteil. Wenn wir können, holen wir sie mit ins Boot. Wir leisten einen Beitrag an die Bierkultur im Kanton Schaffhausen.»

Er versteht es als Bekenntnis zum Standort Schaffhausen und seinen Bewohnenden und Arbeitnehmenden: «Wir wollen wachsen, vielleicht bis nach Winterthur, nach Zürich oder nach Baden. Aber wir wollen auch zeigen, dass wir unabhängig sind und an bestimmten Werten festhalten.» Deshalb sei auch ein Verkauf nie zur Diskussion gestanden.